

eine weitere Kommission des Ordens in Rom mit den Thesen von Schillebeeckx befaßt, deren Arbeit offenbar noch nicht abgeschlossen ist.

Soviel ist aus der bisherigen Auseinandersetzung um das Buch von Schillebeeckx deutlich geworden: keine Seite hat im Blick auf die weitere Entwicklung des Amtes in der Kirche ein *Patentrezept* anzubieten. Der Rückgriff

auf das Zweite Vatikanum als verbindliche Norm, wie ihn der Hirtenbrief von Kardinal Willebrands vornimmt, kann als Konsens- und Verständigungsangebot hilfreich und sinnvoll sein, er ist aber gleichzeitig auch Ausdruck einer Verlegenheit und kann dazu benutzt werden, sich gegenüber der konkreten Situation der Kirche zu immunisieren. Es genügt

aber auch nicht, Zukunftsperspektiven eines Amtes zu entwerfen, das aus der lebendigen Gemeinde herauswächst, dabei aber mit einem überzogenen oder zumindest nicht genügend geklärten Gemeindeverständnis zu arbeiten. Nicht nur für die Niederlande dürfte wichtig sein, sich auf beiden Seiten nicht auf Extreme zu versteifen.

U. R.

Entwicklungen

Schutz des Lebens als umfassender Auftrag

Zur Aktion „Wähle das Leben“

Die katholische Kirche in der Bundesrepublik Deutschland hat eine Parole ausgegeben, der auf den ersten Blick jedermann zustimmen kann: „Wähle das Leben!“ Doch das Wort, das über konfessionelle Grenzen und politische Grundsätze hinaus eine breite Volksbewegung auslösen sollte, hat noch nicht gezündet. Dies jetzt schon zu erwarten, ist vielleicht auch noch zu früh, denn der *offizielle Startschuß* für die gemeinsame Aktion der Deutschen Bischofskonferenz und des Zentralkomitees der deutschen Katholiken soll erst am 4. September 1982 im Rahmen des 87. Deutschen Katholikentags in Düsseldorf erfolgen.

In ihrem Kern ist die neue Initiative ebenso vom Scheitern bedroht wie der bis heute wenig erfolgreiche Widerstand gegen die Tötung ungeborener Kinder, aus dem sie erwachsen ist. Erst wenn die breite Öffentlichkeit – die Gläubigen in den Gemeinden eingeschlossen – verstanden hat, daß diese „Aktion“ (ein unglückliches Wort, das sich für alle möglichen Unternehmungen eingebürgert hat) *mehr ist als eine Anti-Abtreibungskampagne* in neuem Gewand, besteht die Chance, daß sie überzeugt und mitreißt. Dabei stehen die Bischöfe und das ZdK vor der schwierigen Aufgabe, ihr „Ja zum Leben“ aus der Engführung der Debatten um die Reform des § 218 StGB – in denen die Argumente erschöpfend bis zum Überdruß ausgetauscht wurden – herauszuführen, ohne im Kampf für das menschliche Leben in seiner wehrlosesten und damit gefährdetsten Form, d.h. für die ungeborenen Kinder, nachzugeben. Dem kommt entgegen, daß sich bei den Verantwortlichen in der Kirche offensichtlich ein Bewußtseinswandel vollzogen hat: Die Vielfalt der Gefährdungen des Lebens in ihrer wechselseitigen Verflochtenheit wird schärfer gesehen.

Das *Leitwort* ist dem Buch Deuteronomium, Kapitel 30, entnommen. Mose spricht im Namen Jahwes vor dem

Einzug in das Gelobte Land: „Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle also das Leben, damit du lebst, du und deine Nachkommen“ (Deut 30,19). Das sind Worte ungebrochener Diesseitshoffnung und irdischer Lebensfreude, die erst im Licht des Neuen Testaments eine eschatologische Perspektive und damit – in Christus – einen neuen Sinn erhalten. Die zentrale Aussage dieses Offenbarungswortes besteht darin, daß Leben – Fülle des Lebens – Geschenk Gottes ist und den Menschen mit Freude und Hoffnung erfüllt, ihn aber auch in die Glaubensentscheidung für oder gegen Gott, für oder gegen das Leben stellt. Es wird in der Öffentlichkeit ein mühsames Stück Aufklärungsarbeit bedeuten, zu verdeutlichen, was die Kirche unter Leben versteht, daß das geistig-personale Leben höherwertig ist als das leibliche, daß auch ein geistig-seelisch defekter Mensch das Recht auf Achtung seiner Personenwürde hat, was der Glaube an ein Leben nach dem Tod für die christliche Einstellung zum Leben bedeutet und welcher Rang dem Leitwort Leben für die christliche Verkündigung zukommt.

Bewußtseinsbildung von einem positiven Ansatz aus

Das erste Echo auf die Ankündigung der Initiative „Wähle das Leben“ war allerdings *wenig ermutigend*. Von allem, was der Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz, Prälat *Josef Homeyer*, in einer Pressekonferenz am 26. Mai sagte, fand fast nur die Bekräftigung des strikten Nein zur Abtreibung den Weg in die Medien. Für viele außerhalb, aber auch innerhalb der Kirche scheint es schwer nachvollziehbar, daß die Katholiken (Laien, Priester und Bischöfe) im gesamtgesellschaftlichen Raum politische

Verantwortung haben und diese auch wahrnehmen und daß sie sich nicht damit zufriedengeben, Mißstände und Fehlhaltungen in der Gesellschaft anzuprangern, sondern positiv eine Veränderung herbeiführen wollen.

Die neue Initiative hat ein solches Gewicht, ist so breit und so grundsätzlich angelegt, daß die Unterscheidung von „Weltdienst“ und „Heildienst“ hier zurücktritt. Deshalb ist es kein Zufall, daß die Bischofskonferenz und das höchste Laiengremium der deutschen Katholiken gemeinsam handeln. Die umfassende Perspektive für die Aktion „Wähle das Leben“ charakterisierte Homeyer mit dem Hinweis auf die *Grundwertediskussion* der vergangenen Jahre: „In den letzten Jahren haben wir sehr intensive Diskussionen geführt über das Wertesystem und das Wertbewußtsein in unserer Gesellschaft. Dabei standen gelegentlich Einzelfragen so stark im Vordergrund, daß der Gesamtzusammenhang nicht immer deutlich wurde. Heute sehen wir klarer, daß manche Entwicklungen nur Symptome für eine tiefgreifende Veränderung des Bewußtseins in unserer Gesellschaft sind. Aus diesem Grunde können einzelne Fehlentwicklungen auch nur dann korrigiert werden, wenn wir bei der grundsätzlichen geistigen Verfaßtheit der heutigen Gesellschaft ansetzen.“

Es komme darauf an, bei der Initiative „Wähle das Leben“ den Grundwert des Lebens so sehr im Bewußtsein aller Menschen zu verankern, daß ein durchgehendes Zeugnis gegeben werde: z. B. in der Erziehung zum Frieden, in der Ächtung des Krieges, in der weltweiten Sorge für die Hungernden, in der liebenden Zuwendung zu den alten Menschen und durch gezielte Maßnahmen, um den Trend zur Abtreibung zu überwinden.“ Homeyer: „Es geht bei unserer Initiative um das Leben in all seinen Phasen.“

Die Aktion „Wähle das Leben“ will sich nicht in der Reaktion auf negative Tendenzen erschöpfen, sondern aus einem *positiven Ansatz* heraus bewußtseinsbildend und gesellschaftspolitisch wirken. Slogans der vergangenen Jahre drängen sich auf: „Ja zum Kind“, „Ja zum Leben“, „Ja zum Menschen“, „Mut zum Leben“, „Aktion pro vita“ u. ä. Für den Beginn der Aktion wurden zunächst vier „*Brennpunkte konkreter Entscheidung*“ als vorrangig genannt: Mut zum Kind gegen Zukunftsangst; die Achtung vor dem Wert des ungeborenen Lebens gegen Abtreibung; die Sorge für Behinderte gegen ein Abdrängen in Not; menschenwürdiges Sterben gegen die neu aufkommende Forderung nach aktiver Sterbehilfe.

Die *Ziele der Initiative* „Wähle das Leben“ faßte Homeyer in fünf Punkten zusammen: Es gehe dabei um eine entschiedene Begründung und Stärkung der Verantwortung aller für die Grundlagen unserer Existenz, um die Stärkung der Ehrfurcht vor der Würde der Person und die Anerkennung ihrer Rechte und Pflichten und um die Motivierung zum Einsatz zur Erhaltung und Entfaltung jedes menschlichen Lebens vom Anfang bis zum Ende. Ebenso brauche es die Bereitschaft, Zeichen der Hoffnung zu setzen, aus der der Mut zum Leben, der Dienst am Leben an-

derer und die gemeinsame Verantwortung erwachsen sowie die Anerkennung des Grundwertes Leben in der öffentlichen Meinung als eines obersten Gutes, das die Voraussetzung für die Verwirklichung aller anderen Güter und der sittlichen Werte ist.

In allen 22 Diözesen wurden *Kommissionen* gebildet, die aus der Fülle möglicher Konkretionen jeweils für ihren Bereich Schwerpunkte setzen wollen, z. B. in Umweltschutz, Ehe- und Familienberatung, Friedenssicherung, Jugendarbeit, Frauenemanzipation, Altenhilfe, Arbeitswelt, Verkehrserziehung, Ausländerarbeit u. v. a. Dabei liegt allerdings die Gefahr der Zersplitterung in Einzelaktionen ebenso auf der Hand wie die Gefahr, durch zu viele Verallgemeinerungen und Grundsatzserklärungen in Sackgassen der Handlungsunfähigkeit zu geraten.

Die Aktion „Wähle das Leben“ ist *auf mehrere Jahre angelegt*. Dies hat zunächst innere Gründe (eine Bewußtseinsveränderung braucht Zeit und Geduld, einen „langen Atem“), aber auch organisatorische Überlegungen spielen eine Rolle: Bei vielen Verbänden, Laiengremien und Bildungsinstitutionen waren bei der Ankündigung der Aktion die Planungen für 1983 bereits abgeschlossen. Das Motto „Wähle das Leben“ kann deshalb bei vielen Stellen frühestens 1984 in die Jahresprogramme aufgenommen werden.

In der Sicht ihrer Initiatoren ist „Wähle das Leben“ mehr als eine am „grünen Tisch“ geplante Reißbrettaktion. Sie hat ihre *Vorgeschichte* und ihre *Querverbindungen* zu anderen Initiativen der deutschen Kirche. Viele Einsichten und Überzeugungen, die ihr zugrunde liegen, finden sich in den Erklärungen des ZdK und der Bischöfe aus den vergangenen Jahren, z. B. in den Hirtenschreiben „Gesellschaftliche Grundwerte und menschliches Glück“ (1976), „Grundwerte verlangen Grundhaltungen“ (1977), „Menschenwürdig sterben und christlich sterben“ (1978), „Dem Leben dienen. Zur Situation nach der Änderung des § 218 StGB“ (1979), „Zukunft der Schöpfung – Zukunft der Menschheit“ (1980), „Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft“ (1981). Als *Sammelbewegung* soll die Initiative vieles aufnehmen, anders akzentuieren oder verstärken, was überall im Land, nicht nur in Kirchengemeinden und katholischen Verbänden, sondern auch in Einzelaktionen und Bürgerinitiativen zum Schutz des Lebens bereits getan wird.

Akzente eines wissenschaftlichen Symposions

Ein vorbereitendes wissenschaftliches „Symposion“, das am 11. Juni 1982 in der Stadthalle Bonn-Bad Godesberg mit Vertretern aus der „Kerntruppe“ der Initiative – der Bischofskonferenz, dem ZdK, den Verbänden und den Diözesen – stattfand, diente der Besinnung auf das gemeinsame Fundament, auf die unterschiedlichen Ausgangspositionen und auf die gemeinsamen Ziele, die auf

den verschiedenen Wegen erreicht werden sollen. Ortsbischöfe und Katholikenräte luden in den einzelnen Bistümern dazu ein und verwiesen dabei insbesondere auf ein Wort Papst Johannes Pauls II. im Apostolischen Schreiben „Familiaris consortio“: „Aber die Kirche ist fest überzeugt, daß das menschliche Leben, auch das schwache und leidende, immer ein herrliches Geschenk der göttlichen Güte ist. Gegen Pessimismus und Egoismus, die die Welt verdunkeln, steht die Kirche auf der Seite des Lebens; in jedem menschlichen Leben weiß sie den Glanz jenes Ja, jenes Amen zu entdecken, das Christus selbst ist. Dem Nein, das in die Welt einbricht und einwirkt, setzt sie dieses lebendige Ja entgegen und verteidigt so die Menschen und die Welt vor denen, die das Leben bekämpfen und ersticken. Die Kirche ist berufen, aufs neue und mit klarerer und mit festerer Überzeugung allen ihre Entschlossenheit zu zeigen, das menschliche Leben, ganz gleich in welcher Lage und in welchem Stadium es sich befindet, mit allen Mitteln zu fördern und gegen alle Angriffe zu verteidigen“ (Nr. 30).

In seiner Eröffnungsrede zum Symposium nannte der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken, *Hans Maier*, ein *innerkirchliches* und ein *gesamtgesellschaftliches Ziel* der Initiative: „In der Umkehr der Herzen und dem Leben aus der Botschaft muß also das erste Ziel unserer Initiative liegen. Daraus allein erwächst dann jene Hoffnung auf Leben, die Anfang und Ziel unseres Glaubens ist ... Die Botschaft vom Leben ist immer an alle gerichtet, sie will alle Welt erreichen. Und deshalb ist das zweite Ziel unserer Initiative, in die Öffentlichkeit hineinzuwirken, ja die Öffentlichkeit selbst zum Medium zu machen ...“ Die Initiative wolle auch, so Maier, jene Aktionen in der Kirche sammeln und stärken, die sich schon seit langem für das Leben gegen Zukunftsangst und Abtreibung, für die Kranken und Behinderten und für ein menschenwürdiges Sterben gegen fragwürdige Tendenzen zur Euthanasie engagierten. Es gebe zahlreiche Kräfte in unserer Gesellschaft, die mit der Kirche in diesen Zielen einig seien.

Bei dem Godesberger Symposium kamen Vertreter verschiedener Disziplinen zu Wort und setzten unterschiedliche Akzente: Die Erziehungswissenschaftlerin *Rita Süßmuth* (Dortmund) sprach vom „produktiven Leidensdruck“ und fragte: „Wieviel sind wir bereit, materiell und zeitlich einzusetzen, damit das Leben des anderen eine Chance hat?“ Gegen das neuzeitliche Prinzip der „Daseinserhaltung“ stellte der Philosoph *Jörg Splett* (Frankfurt) ein Leben aus Freigebigkeit und damit aus Freiheit. Allerdings gebe der Mensch seinem Leben nicht selbst den Sinn, sondern er finde ihn vor. „Im Geschenkcharakter des Lebens ist seine Festlichkeit begründet; daraus erwächst auch das Recht des Protestes gegen die Minderung und Behinderung, gegen die Zerstörung des Lebens.“ Der Gynäkologe *Hermann Hepp* (Homburg/Saar) zeigte am Beispiel der kindlichen Indikation auf, welcher Bedrohung menschliches Leben von Anfang an durch die Gesellschaft, die Eltern und den Arzt

ausgesetzt ist. In der kindlichen Indikation werde eine Ethik akzeptiert, die ihren Ursprung in einer „Bedürfnisideologie“ habe und daraus den Wert des menschlichen Lebens relativiere. In der Abtreibung auf Krankenschein sah der Jurist *Dietrich Simon* (Marburg) „das wohl größte Ärgernis der geltenden Regelung“. Daß die Solidargemeinschaft der Versicherten eine nicht medizinisch indizierte Abtreibung finanzieren solle, meinte der Vorsitzende des Familienbundes der deutschen Katholiken, sei „nicht nur für Katholiken unannehmbar“. Der Bonner Moraltheologe *Franz Böckle* wandte sich am Beispiel der Behinderten gegen die Illusion einer leidfreien Gesellschaft. Es gehe darum, sich selbst leidensfähig zu machen, um auch am Leiden anderer zu leiden. Gegen die sich ausbreitende Existenzangst forderte er das Ja zum eigenen Leben, zum Leben des anderen und zum „Überleben in Menschlichkeit“, das insbesondere durch das Ungleichgewicht der Bevölkerungsentwicklung, die wachsende Umweltbelastung und die Selbstvernichtungsmöglichkeiten durch die moderne Rüstung bedroht sei.

Die anschließende Diskussion und die demonstrativen Beifallsbekundungen im Saal, die fast ausschließlich bei Attacken gegen die Abtreibungsgesetzgebung und -praxis erfolgten, ließen deutlich werden, daß die neue Aktion noch *sehr stark auf die Abtreibungsproblematik fixiert* ist. Das dürfte auch bei der offiziellen Eröffnung der Aktion im Rahmen des Katholikentags kaum anders sein, denn in keiner anderen konkreten Einzelfrage (die Ablehnung der aktiven Sterbehilfe ausgenommen) gibt es unter den Katholiken eine so weitgehende Übereinstimmung. In anderen Lebensfragen, z. B. der Friedenssicherung, dem Umweltschutz, der Geburtenregelung, der Jugendarbeit oder der Frauenemanzipation, ist mit erheblichen Meinungsverschiedenheiten auch unter den Katholikentagsteilnehmern in Düsseldorf zu rechnen.

Aufruf zur Mitarbeit

In dem Leitwort „Wähle das Leben“ schwingt der Geist der Freiheit mit, der mehr ist als bloße Wahlfreiheit: die Freiheit der Umkehr, die Freiheit des gottgeschenkten Lebens. Die Aktion dürfte deshalb um so überzeugender verlaufen, je mehr Raum und Atemluft sie denen läßt, deren Leben von innen oder von außen gefährdet ist. Dafür könnte schon der Verlauf des Katholikentags aufschlußreich sein. Im Schlußwort des Symposiums sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal *Joseph Höffner*: „Ich rufe alle Mitglieder der Kirche und alle Menschen guten Willens auf, daß sie sich unsere Initiative zu eigen machen ...“ Es werde sehr darauf ankommen, möglichst viele sachkundige Mitarbeiter zu gewinnen. Hier seien in besonderer Weise die katholischen Verbände und Akademien, die Einrichtungen der Erwachsenen- und Jugendbildung, Gemeinde-Katechese und Religionsunterricht aufgerufen. Man kann gespannt sein, ob und wie dieser Aufruf Früchte trägt. *Jürgen Strickstock*